

I. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

4. Jahrgang

Die Lage im Fernen Osten.

Ein Ultimatum Englands an die Kantonsregierung.

Einer Meldung aus London zufolge wurde in einer dringlich einberufenen Sitzung des englischen Kabinetts zur Prüfung der Lage in China, besonders der Ausschreitungen gegen Engländer in Kanton, beschlossen, der kantonesischen Regierung eine Art Ultimatum zuzustellen, in dem Genehmigung für die Ermordung britischer Staatsangehöriger durch kantonesische Regierungstruppen verlangt wird.

Die „Times“ meldet: Die Frage der Genußgung für die in Hankow durch kanonesische Truppen begangenen Verbrechen wird gegenwärtig zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan erörtert, und es wird eine baldige Entscheidung erwartet. Die Gesandten der genannten Mächte in Peking haben sich über die endgültigen Empfehlungen an ihre Regierungen geeinigt, und in London wird eine deutliche Mitteilung über die Haltung Washingtons und Tokios erwartet. Die Notwendigkeit auf energische Maßnahmen gegenüber den Üstherbern der Verbrechen zu bestehen, wird durchaus anerkannt.

Der Berichterstatler des „Petit Parisien“ in Schanghai hat sich nach Hankau begeben und schildert auf Grund eigener Wahrnehmungen die Folgen der Kommunisten-
herrschaft in Hankau. Hankau stehe vollkommen unter dem Zeichen des Bolschewismus. Die Banken seien wegen des Streiks der Angestellten geschlossen. Die Kommunisten übten eine Art Diktatur aus, die nicht nur im politischen, sondern in viel stärkerem Maße im geschäftlichen Leben sich geltend mache. Die Besitzer von Unternehmungen und Betrieben würden vollkommen ausgeschaltet und ihnen einfach die Arbeitsbedingungen für die Angestellten diktiert. In der Stadt selbst herrsche der Fremdenhaß. Sogar die Kinder tiefen auf der Straße hinter den Ausländern her: Fremde Teufel!

Forderungen der deutschen Industrie.

Zum endgültigen deutsch-französischen Handelsabkommen.
Der Außenhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages befaßte sich mit dem deutsch-französischen Handelsabkommen.

Nach eingehender Erörterung wurde dem lebhaften Bedauern Ausdruck gegeben, daß es nicht gelungen ist, für die vielen Industrien, die bisher von den provisorischen Vereinbarungen keinen oder nahezu keinen Vorteil hatten, in der Gesamtheit der qualifizierten deutschen Industriearbeit aber einen sehr großen Anteil auszumachen, Zugeständnisse zu erwirken. Des weiteren wurde als eine nicht länger zu tragende Zurücksetzung Deutschlands festgestellt, daß die Aufhebung des französischen Einfuhrverbotes für Teerfarben noch nicht erreicht wurde.

Das Protokollum erscheine demgemäß ungeeignet, Grundlage eines dauernden Vertragsverhältnisses zu sein. Für das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen eines künftigen Handelsvertrages werde alles darauf ankommen, daß Frankreich sich entschliefte, der deutschen Wirtschaft wirklich einen gleichwertigen Gütertausch mit Frankreich zu ermöglichen, was neben der Beseitigung der Meißelbegünstigung und neben Tarifvergünstigungen umfangreiche und wesentliche Beseitigungen der Zolllasten des überflüssigten protektionistischen französischen Zolltariffentwurfes zur notwendigen Voraussetzung hat.

Genalfragen.

Eine Erklärung des Reichsverkehrsministers,

Reichsverkehrsminister Reich führte vor Vertretern der Presse in Berlin zu der Anregung der Beschleunigung der selbständigen Verkehrsministeriums aus: Es wird nichts erreicht, wenn man zwei Ministerien zusammenlegt, um zu sparen. Dadurch wird nur eins von beiden größer, unübersichtlicher und bürokratischer und der Selbsttätigkeit wird verlangsamt. Gesser wird einzig das eine Ministergehalt. Das Kanalprogramm des Ministeriums wird weiter voll durchgeführt, auch gemäß dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Gehten ist vom Reichstag kein Kanal, nur die Felsen sind zum Teil herabgelassen worden. Und die Vorarbeiten für den Südläng des Mittelkanals gehen weiter. Gehten ist ein Teil der Kanalisierung der Weser. Eine Reihe von nicht im Ministerium entstandenen Kanalpläne wird geprüft, je der Rhin-Kanal, der Rhein-Rücken-Kanal und andere. Der Reichstag hat ein besonderes Kanalgesetz beschlossen. Das soll mit einer Zustimmung des Reichstages vorgelegt werden. Dabei wird die Notwendigkeit der Kanalisierung der Weser begründet werden. Erleichterungen im Staat und nicht immer Gebräuche, denn durch das Einmischen der Schiffe liegt die Verzinsung usw.

Politische Tageschau.

[illegible]

« Uebertritt böhmischer Abgeordneter in die deutschnationa-
le Landtagsfraktion. Der Vorstand der deutschnationalen
Landtagsfraktion beschäftigte sich mit der Frage der Aufnahme
der beiden aus der Böhmisches Freiheitspartei ausgeschiedenen
Abgeordneten Stod und Stajer. Man war sich darüber einig,
daß der Aufnahme der beiden Abgeordneten in das Gastverhält-
nis zur deutschnationalen Landtagsfraktion nichts im Wege
stehe in der Erwartung, daß sich das Gastverhältnis später
in einem Zugehörigkeitsverhältnis verdichte.

« Zum deutsch-französischen Handelsprovisorium. Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums melden die Berliner Blätter, daß kurz vorher noch eine Fühlungnahme der Reichsregierung mit Vertretern der Regierungsparteien stattgefunden hat. In dieser Besprechung seien auch aus den Kreisen der Regierungsparteien ähnliche Bedenken geäußert worden, wie sie in der Umgebung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zum Ausdruck gekommen sind. Eine Verifizirung der Bedenken sei in Anbetracht des fortgeschrittenen Stadiums der Pariser Besprechungen nicht mehr für angängig erachtet worden. „D. A. Z.“ zufolge soll jedoch von der Reichsregierung versprochen worden sein, den Bedenken bis zum Abschluß des endgültigen Handelsvertrages nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Die Organisierung des französischen Heeres. Der Heeresausschuß der französischen Kammer hat die Generaldiskussion des Entwurfs betreffend die Organisierung des französischen Heeres begonnen. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hielt seinen Gegentreu aufrecht, da er erklärte, der Regierungsentwurf bleibe im alten Rahmen und sei entsprechend ungenügend gegenüber den Notwendigkeiten der Sicherheit des Landes und den Verpflichtungen, die sich für Frankreich durch den Völkerverbund zu ergeben scheinen. Der Ausschuss hat mit 6 gegen 8 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen den Entwurf Renaudel verworfen und den Regierungsentwurf angenommen.

→ Amerikanischer Massenbesuch in Frankreich. Der amerikanische General Pershing ist in Cherbourg eingetroffen und wird sich unverzüglich nach Paris begeben. Seine Reise steht im Zusammenhang mit dem Massenbesuch von Mitgliedern der amerikanischen Legion, die im Laufe des Sommers nach Frankreich kommen werden. Man spricht von 30 000 Besuchern.

-- **Entscheidung der montenegrinischen Dynastie.** In der letzten Sitzung der Zupstina wurde der von der Regierung vorgeschlagene Gesetzentwurf, der die serbische Regierung ermächtigt, der früheren montenegrinischen Dynastie deren Grundbesitz zurückzugeben und den Angehörigen der montenegrinischen Dynastie 42 Millionen Dinar als Entschädigung auszusahlen, mit 156 gegen 126 Stimmen angenommen.

Der Finanzausgleich.

Berlin, 1. April.

Auf der Tagesordnung steht der Finanzausgleich in Verbindung mit der Erhöhung der süddeutschen Biersteueranteile, der Hauszinssteuer und dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Graf **Bethov** (Zul.) erklärt namens der Reichstagsparteien, die Begriffsfinden den entworfenen Witten des Finanzministers, bei der zukünftigen Erhaltung des Reichsbaukredits eine größere Klarheit und Einfachheit herbeizuführen. Auch die Waffensführung soll vereinfacht werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Staatsbalancierung und beim Finanzangelegenheiten, seien gewaltig.

Die Auswirkungen der Dienstleistungen

von 1925 und 1926 hätten sich erst in den letzten Monaten vollständig gezeigt. Die Reparationsleistungen machten sich in immer tieferem Maße fühlbar. Das Volk habe noch nicht den vollen Eindruck der finanziellen Lage erkannt. Die Regierungsparteien hätten es für ihre Pflicht, nachdrücklich auf die Tragweite dieser (finanziellen) Situation aufmerksam zu machen und darauf hinzuwirken, daß auf die Dauer das deutsche Volk die gegenwärtigen hohen Steuerlasten ausstehen der Kriegs- und Inflationsverluste nicht tragen könne. Weitere Steuererleichterungen seien der Wunsch der Regierungsparteien gewesen. Diese Wünsche hätten aber bei der gesammelten Sachlage nicht erfüllt werden müssen. Man habe die gesamte Reichssteuerentlastung zwischen sich und durch höhere Ueberweisungen den Ländern und Gemeinden der Disposition zur Verfügung der Reichsregierung geben, die die Wirtschaft am schwersten trafen. Durch

Flussrechnung des Bilanzanalogie

[illegible]

Der Ballanstreitfall.

Wie von unterrichteter Seite aus Paris gemeldet wird, dauern die Verhandlungen zwischen den interessirten Mächten über die Regelung des italienisch-südslawischen Streites an. Es scheint nicht, daß man noch an dem Plan, einen Ausschuß zur Untersuchung der von Italien Südslawien zur Last gelegenen militärischen Vorbereitungen zu ernennen, oder an dem Plan, eine ständige Kontrollkommission, die bis zum Eintritt einer Einigung zwischen den beiden Völkern ihre Tätigkeit ausüben würde, festhalte. Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen sollte man folgenden Plan ins Auge fassen: Die Vizekonsuln Frankreichs und Englands in Belgrad und ein gemeinsamer Verständigungsausschuß beauftragt werden, sich an der Grenze zu begehen, falls sich an der italienisch-südslawischen Grenze Zwischenfälle ereignen, während Südslawien und Italien eingehende direkte Verhandlungen führen.

...dem angeblichen Schritt Chamberlains wegen der
...würde, schreibt die römische „Tribuna“: Von einem
...Schritt Chamberlains ist weder in London noch in
...bekannt. Italien braucht den Vertrag von Tirano
...zu interpretieren, da der Wortlaut klar genug ist. Zudem
...eine Interpretation des Vertrages in dem Briefe gegeben,
...den der italienische Gesandte in Tirano an den Generalsekretär
...des Völkerbundes gerichtet hat. In diesem Briefe steht aber
...dass die italienische Regierung die Herrschaft von Admied
...garantieren wolle. Italien will nur die Aufrechterhaltung
...des territorialen, politischen und juristischen Status quo
...wahren.

Das „Giornale d'Italia“ meint, wenn Südslawien, dessen Haltung immer deutlicher zutage trete, daran gehen würde, sich die Konvention von Nettuno einzubalten, so wäre das nicht der Beweis einer friedlichen Politik gegenüber Italien, wohl aber ein realpolitischer Akt.

In Albanien selbst scheinen sich aber auch allerhand unheimliche Dinge vorzubereiten. Nach einer Meldung des „Giornale“ aus Belgrad haben nämlich zahlreiche albanische Studenten an verschiedenen Punkten die Grenze überschritten, um ihnen zu befinden sich mehrere politische Persönlichkeiten, die bereits betätigen, daß die Stellung der albanischen Regierung sehr schwierig sei und daß Unruhen in Albanien und dort in aller Eile ausgedrückt würden.

Aus dem Saargebiet:

Die wirtschaftliche Notlage.

[illegible]

Nach weiterer, ausführlicher Debatte vertagt sich das Sa-

Polizeifall vor dem Bismarck-Deufmal in Berlin.
Berlin, 1. April. Vor dem Bismarck-Deufmal am Reichstage erfolgten heute mittag anlässlich des Geburtstages des Reicheskanzlers eine Abordnung unter der Führung des Generalmajors v. Weisberg. Dieser versuchte eine Ansprache zu halten, wurde aber von der Polizei aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen des Pannmellengesetzes widerspreche. Der Redner trotzdem weiterprach, forderte ihn ein Schutzmantel, mit auf die Wache zu kommen. Der Generalmajor folgte dieser Aufforderung, brach aber nach 20 Metern dazwischen plötzlichen. In der Charité konnte nur noch sein Tod festgestellt werden.

Δ. Glaubshausheim. (Zwei Häuser an
Säene eingekerkert.) In der Nacht
dem Anwesen Brech in der Langstraße ein Brand.
Säene und zwei Wohnhäuser zum Spier
Feuer, das offenbar durch Kurzschluss entstanden ist
ist rasch aus und richtete erheblichen Schaden an.
zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. Die Feuer
mehrere Stunden zu kämpfen, bis es gelang, das
seiner Herd zu befeuern.

Wienhausen. (Der Hund in der Schafherde.) Hier drang nämlich, während der Schäfer schlief, ein harter Wolfshund in eine größere Schafherde, die in der Nähe des Jogs „Schloßhagens“ lagerte, tötete eine Anzahl Tiere und richtete weitere derart zu, daß sie unmittelbar abgeschlachtet werden mußten. Eine ganze Reihe der Tiere flüchtete sich aus Angst vom Berge herunter in die Stadt. Es ist beträchtlicher Schaden entstanden.

Wienhausen. (Selbstmord auf den Schienen.) An der Station Sidenhofen ließ sich vom ersten Frühzug der 23 Jahre alte Mahla von Wabenhausen überfahren. Der Kopf wurde glatt vom Rumpfe getrennt. Vermutlich ist unglückliche Liebe die Ursache.

Offenbach a. M. (Eine zwölfjährige Brandstifterin.) In einem Klassenraum der Schule in der Waldenstrasse brach ein Brand aus, der alsbald vom Hausmeister bemerkt wurde. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen. Nachträglich stellte sich heraus, daß das Feuer von dem in der Nähe des Fensters stehenden Klassenstuhl ausgegangen war. Eine 12jährige Schülerin hatte den Stuhl angezündet, weil sich in ihm ein Liebesbrief befand, den ihr der Lehrer weggenommen hatte, um ihn ihren Eltern zu zeigen.

Schöten i. B. (Ein neues Tier zu küssen.) In Oberhessen.) Die heftige Landwirtschaftskammer Darmstadt hat für Zwecke der Sonderzucht des verbesserten und qualitativ sehr hoch stehenden „Vogelsberger Rindes“ das in der Nähe liegende Gut „Zelchenhof“ gepachtet. Dort betreibt sie auch versuchsweise den Anbau von Gräsern, wie sie sich am besten und vorteilhaftesten für die Höhenlagen des Vogelsberges eignen.

Lozales.

Hochheim am Main, den 2. April 1927.

1. Schulaufnahme. Der Schulentlassung am Schluß des Schuljahres am 31. März folgte am 1. April die Aufnahme der Neulinge, und so haben wir gestern Vormittag dieses wissensbegründende, gewappnet mit Schultourmstrahlenden Auges, bei manchen auch klopfenden Herzens, an der Hand der Mutter der Volksschulungsanstalt Schule zutreten. Es ist der erste wichtige Gang aus dem schirmenden Elternhaus ins Leben und deshalb trägt sich auch dieser erste Schultag mit seinen Einzelheiten und Erlebnissen dem Gedächtnis tiefer ein als die sonstigen Jugendergebnisse. Der Tag der Schulaufnahme bildet zunächst einen wichtigen Wendepunkt im Leben des Kindes. Die sorglose Kindheit ist in ihrer ersten Hälfte vorüber und in den Scher der kindlichen Freiheit und Freuden schon Behmutstropfen des Ernstes der Arbeit, der Entfaltung und der kindlichen Pflichterfüllung. Dieser Übergang vom Spiel zur geregelten Tätigkeit, von der Freiheit zum kleinen Pflichtzwang, vollzieht sich jedoch nicht unermittelt, sondern wird bereits seit Wochen oder Monaten vom Elternhaus vorbereitet. In der Regel legt schon das Christkind die ersten Schultütenfäden unter den strahlenden Weihnachtsbaum und erteilt so diesem ersten Spielwerk eine höhere Weihe. Von dieser Zeit an liefert alsdann schon die Schule und ihre Tätigkeit den Stoff für das Kindes Spiel, seine Unterhaltung, seine Nachahmung und selbst in seine Träume malt sie ihre vielgestaltigen Bilder. Verständige Eltern werden nun diese Vorbereitungszeit dazu benutzen, den Kindern einen freundl. Begriff von der Schule und ihren Maßnahmen zu vermitteln und sich nicht unterfangen, dieses Haus „weiser Juch“ zu einem „Zuchthaus“ zu degradieren. Ferner ist es unglücklich, wenn der kindliche Geist vor der Schulaufnahme schon mit einem kleinen Wissensmäntelchen zu spielen. Positive Kenntnisse werden von dem Kinde bei der Schulaufnahme noch nicht verlangt. Dagegen ist es wünschenswert, daß es viele Anschauungen aus Natur und Leben mitbringt, dazu einen gesunden Geist und Körper, dann erweist sich das Lernwerk auch ohne Vorarbeit bald fruchtbar. — Der Tag der Schulaufnahme ist aber auch wichtig für die Schule. Sie empfängt an diesem Tage eine Anzahl hoffnungsvoller Menschenkinder, um eine hohe Aufgabe an ihnen zu erfüllen, um sie zu frühlingsfrischen Blättern zu entfalten, die Früchte reifen sollen, die Gott und die Menschen erfreuen. Ihr werden eine Anzahl unmündiger Erdenbürger zugeführt, die sie zur selbständigen Erstreben ihrer zeitlichen und ewigen Bestimmung befähigen soll. Der Schwere und Verantwortlichkeit dieses Zieles ist sich die Schule an diesem Tage wohl bewußt, und deshalb erbittet sie auch die Mithilfe des Elternhauses bei der Einführung in das Lernen. Wie schwach, wie vergeßlich, wie unselbständig sind die Kinder noch in dieser Lebensperiode. Doch Geduld und Liebe sind die großen Zaubermittel, die alles überwinden, auch die Hemmungen und Schwierigkeiten der ersten Schultage. Deshalb: Glücklichler Anfang!

Wohnwechsel. Das berühmte Weingut Wader im Sonnenberg und Herrenberg der Excellenz von Magdeburg, dem früheren Oberpräsidenten von Hessen-Nassau und Chef der Oberrechnungskammer in Potsdam ist mit Gutshaus und Kellerei, nebst allen Einrichtungen in den Weinbaugebiet des Weinbaugebietes Wilhelm Haenlein in Hochheim a. M. zu unbekannten Preisen übergegangen.

Samen. Jedem Exemplar unserer heutigen Ausgabe liegt eine Samenbeilage der bekannten Samenfirma Theophil Ziegler in Erfurt bei. Die Firma Theophil Ziegler hat von den auch in diesem Jahre wieder aus allen Gärten Deutschlands bei ihr eingegangenen unzähligen Anerkennungs schreiben nur 300 drucken lassen und uns diese Liste, welche von vorzüglichem Samen zeugt, zugesandt.

Wahhalten. Ist eine alte Lebensregel, die auch für die Verwendung der von Hausfrauen und Feinschmeckern geliebten Maggi-Würze gilt. Maggi-Würze ist stark konzentriert und deshalb sehr ausgiebig. Schon wenige Tropfen, die erst vor dem Anrichten beigelegt werden, verleihen jeden Suppen, Sögen, Gemüse und vollendeten Wohlgeschmack.

an der schönen blauen Donau. Die Geburtsstätte der schmelzenden Wiener Walzer. An der schönen blauen Donau heißt der große Prachtfilm, der den herrlichen „Walzerparade“ noch übertrifft. — Es wird darauf hingewiesen, daß der Film, der das Publikum in helles Vergnügen versetzte, morgen am Sonntag um 8 Uhr

zum letzten Male im U. T. in Hochheim läuft. Sie müssen ihn sehen, es ist ein Erlebnis für Sie!

Vergessen Sie nicht:

„An der schönen blauen Donau“
am Samstag, 2. u. Sonntag, 3. April im U. T.

Der nächste Frankfurter Pferdemarkt findet am 4. April statt. Auf diesen Märkten stehen durchschnittlich etwa 1000 Pferde zum Verkauf und sie bieten günstige Gelegenheit Arbeitspferde schwerer Rasse bis zu den kleinsten Ponny einzuhändigen; auch Schlachtpferde werden stets in größerer Zahl zum Verkauf gebracht. Ein Besuch der Märkte ist zu empfehlen.

Auf der Eisenbahn nichts vergessen!

Jetzt, da bei Beginn der besseren Jahreszeit die Wander- und Reisefreude stärker wird, kommt es wieder häufiger vor, daß Reisende auf der Eisenbahn Gegenstände ihrer Reiseausrüstung vergessen. Wie viele Sachen liegen bleiben, beweist in Bild in die Fundbüro der Eisenbahn. Da mit dem Verlust eines Gegenstandes zumeist Schaden, Ärger und Unannehmlichkeiten verbunden sind, erscheint es angebracht, den Reisenden zu raten, mit ihrer Reiseausrüstung sorgsam umzugehen. Am besten schützt man sich vor dem Liegenlassen von Gepäckstücken dadurch, daß man sie vor Antritt der Reise prüft und unterwegs hin und wieder nachzählt. Sollte es dennoch vorkommen, daß ein Gepäckstück auf der Eisenbahn liegen geblieben ist, so wende man sich mit einem vorgedruckten Benachrichtigungsschreiben an die Eisenbahnfundbüro. Die Bordkarte sind bei den Fahrkartenausgaben erhältlich. Für Rheinland und Westfalen kommt das Fundbüro in Köln in Frage. Wird das verlorene Stück gefunden, wird es dem Verlierer sofort zugesandt.

*

Wettervorhersage für Sonntag, den 3. April: Veränderlich, leichte Regenschauer.

Die Heilighaltung des Karfreitags in Preußen. Die von dem preussischen Minister des Innern erlassenen nachstehenden Richtlinien über die Heilighaltung des Karfreitags werden in Erinnerung gebracht: Theater, Zirkusse, Varietés, Kabarets, Konzert- und sonstige Vergnügungsorte sind grundsätzlich geschlossen zu halten, Ausnahmen sind nur zulässig:

a) für Theater bei Stücken religiösen oder legendären Inhalts (z. B. Passionsspiele, Mysterienspiele, auch das Bühnenweihespel „Parität“); andersartige Theaterstücke sind verboten;

b) für Theater und Konzertsäle, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwert stattfinden, wenn es sich um rein geistliche Musik handelt;

c) für Lichtspieltheater, wenn Bilder religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden.

Dagegen sind in Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Kaffee-, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, musikalische Darbietungen jeder Art, also auch erste Musik, grundsätzlich verboten. Das gleiche gilt für öffentliche gewerbliche Veranstaltungen, wie Rennen, Vorträge und ähnliche Darbietungen. Außer den öffentlichen sind auch alle privaten in Theatern, Konzert- und sonstigen öffentlichen Vergnügungsorten veranstalteten Lustbarkeiten mit Einschluß der Gesangs- und deklamatorischen Vorträge, Schauspielen, theatralischen Vorstellungen und Musikaufführungen verboten.

„Seltene Jagdglück.“ Unter dieser Spitzmarke, die dem Jäger von alters her ein gelindes Grauen einflößt, war kürzlich zu lesen, daß ein Secadler geschossen worden sei, der eine Flügelspannweite von 2,50 Meter hatte. Einen so seltenen Raubvogel abzuschießen, erfordert an sich schon ein besonderes Maß von Unterfangen. In diesem Falle muß es ein Plinten-träger gewesen sein, der in jagdlichen Dingen keineswegs orientiert ist. Auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (Gesetzsammlung Seite 437) gehört der Secadler zu jenen Raubvögeln, die als Naturdenkmal das ganze Jahr geschützt sind und deren Erlegung bestraft wird.

Ausgabe einer neuen Luftpostmarke. Die Reichspost gibt in den nächsten Tagen eine neue Luftpostmarke zu fünfzehn Pfennigen heraus, die, wie der Ausdruck der Luftpostmarken violettfarbig ist und das gleiche Bild wie die übrigen Luftpostwertzeichen, nämlich einen von einer Felsen Spitze zum Flügel aufsteigenden Adler zeigt. Luftpostmarken zu 5 Pfg. werden künftig nicht mehr hergestellt.



Professor Junters,

der Erbauer des Flugzeuges und Motors, mit dem der Pilot Loofe den Dauerrekord für Wasserflugzeuge, der bisher von den Vereinigten Staaten mit 7 Stunden 35 Minuten gehalten wurde, überboten. Vorher hat Loofe den Streckenrekord von über 1000 Kilometer, den Italien hielt, gebrochen.

Ginaesandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung).

Durch das Anonym im Eingekand des „Neuen Hochheimer Stadtscheiters“ vom 31. März hat sich der Artikelhreiber selbst charakterisiert. Ein anständiger Mensch mit guten Absichten wird Rührung dieser Art mit seinem vollen Namen rufen. Der Artikelhreiber wollte nicht der

Familie Saarbourg nützen, sondern lediglich durch falsche Darstellung die Angelegenheit in tendenziöser Absicht ausnützen. Er ist einer Antwort nicht wert.

Lediglich zur Klarstellung und um weiteren falschen Gerüchten den Boden zu entziehen, nachstehend kurz den tatsächlichen Sachverhalt in der Rielische Saarbourg:

1.) Meine derzeitige Wohnung ist mir vom Hausbesitzer Werle seit ca. 4 Jahren gemietet. Dieselbe ist vom Magistrat Werle zugesprochen, damit er sein hiesiges Gut, nicht mehr wie seither von Bremen, sondern an Ort und Stelle verwalten kann.

2.) Die Saarbourg'sche Wohnung als Werkwohnung ist dagegen mir seit ca. 1 Jahr zugesprochen, sobald Herr Saarbourg eine angemessene, gleichwertige Wohnung gefunden hat.

3.) Um diese angemessene gleichwertige Wohnung für Saarbourg endlich zu finden, wurde die Angelegenheit dem Mietgericht übergeben, und hatte dieser Weg auch den tatsächlich beabsichtigten Erfolg, daß für Herrn Saarbourg nunmehr die Wohnung im Hause des Herrn Amtsrichter Kuppel reserviert ist, sobald Herr Stemmler dieselbe geräumt hat.

Durch Vorstehendes ist dargelegt, daß bei keiner Seite jemals die Absicht bestanden hat, Herrn Saarbourg, wie es gehässig hieß, „auf das Pflaster zu legen“, sondern alle Beteiligten bestrebt waren, Herrn Direktor Saarbourg von Anfang an eine nur in jeder Beziehung gleichwertige, seiner Stellung entsprechende Ersatzwohnung zu beschaffen. Herr Direktor Saarbourg wird vorstehende Angaben nur bestätigen können. Ernst Voller

Der Einsender in Nr. 38 des Blattes redet leider an der Sache vorbei. Zunächst irrt er, wenn er sagt, daß durch das erste Eingekand die Familie S. an die Öffentlichkeit gezerzt worden sei. Die Verlegenheit S's. war stadtbekannt schon vor dem Eingekand. Die Verhängung stand bevor und noch vor wenigen Tagen war Frau S. gesagt worden: „Ich kann ihnen doch keine Wohnung aus dem Boden stampfen“. Dann verfallt der Einsender in ein unbegründetes kirchen- und parteifeindliches Schimpfen, — wer schimpft, hat unrecht, — gegen das sich die angegriffenen Behörden und Familien selbst wehren mögen. Um ihn nun wieder auf den Ausgangspunkt zurückzuführen, richte ich an ihn einige Fragen:

1. Wann war die letzte Sitzung der Wohnungskommission?

2. Welche Wohnungen sind seitdem neu vergeben worden und an wen?

3. Hat die Wohnungskommission darüber Beschlüsse gefaßt und wie lauten sie?

Am Antwort bittet: Einer für viele.

Du sollst alle Jahre den Zehnten absondern als Ertrag deiner Saat, der aus deinem Acker kommt; und der Fremdling und der Waise und die Witwe sollen essen und sich sättigen, auf daß dich der Herr segne.

5. Mose 14, 22 u. 29.

Sammlungen des Reichsverbandes für Weisenfürsorge.

Der Verband Hessen-Nassau-Waldeck des Reichsverbandes für Weisenfürsorge bittet uns mitteilen zu wollen, daß der Preussische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege durch Erlaß vom 29. Nov. 1926 — Nr. 1111 — dem „Reichsverband für Weisenfürsorge“ die Genehmigung erteilt hat, öffentliche Sammlungen von Geld und Sachspenden, auch in Form der Mitgliederwerbung, zu veranstalten. Diese Genehmigung gilt für das preussische Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1927. Sie umfaßt die Veröffentlichung von Werbeaufträgen in der Presse, den Versand von Werbeprospekt und Hausausstellungen als mündliche Werbung. Diernach hat der Verband auch in Hessen-Nassau-Waldeck das Recht zum Sammeln von milden Gaben. Der Verband bittet daher, seinen Kassierern, die in Kürze in Stadt und Land vorpreschen werden, milde Gaben zu behändigen, da er nur für die bestehenden 6 Reichsweisenhäuser sammelt, getreu dem Grundsatz:

Viele wenige machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Die Not der Reichsweisenhäuser, welche durch die Inflation ihr ansehnliches früheres Eigenvermögen verloren haben, ist groß und wird die kleinste Gabe mit „vergeltet Gott“ angenommen.

Verkehr und Technik.

Automobilstraße Hamburg—Wesel.

Die Ausführungen der Automobilstraße bringt infolge der Erdbewegungen, Brückenbauten u. a. große Aufträge für die Gebiete, durch die die Straße führt. Dessen ist daher zur Beschäftigung seiner Arbeitslosen auch ernstlich bestrebt, die Durchführung des Projektes sich zu sichern. Die geplante Automobilstraße Hamburg—Wesel wird heftigste Gebiet auf einer Länge von etwa 110 km. in Nord-Südrichtung durchschneiden. Sie wird in der Gegend von Rittershausen in den heftigsten Volksstaat eintreten und weiter über Bielefeld, Gießen, Griedel und Höchst a. M., wo sie den Main überschneidet wird, und dann durch Starfenburg und Rheinhausen führen. Die Straße soll möglichst die Ortschaften umgeben und starke Steigungen über 4 Prozent und Kurven (unter 500 Meter Radius) vermeiden. Dies läßt auf der heftigsten Strecke sich sonst überall verhältnismäßig leicht durchführen. Nur an der Gegend von Kollar stellen sich einige Schwierigkeiten entgegen, da die Straße auf der einen Seite durch das Heberdammungsgebiet der Lahn und durch sumpfige Strecken geführt werden muß, was die Errichtung von Dämmen nötig macht, andererseits wieder, um zu starke Steigungen und Kurven zu vermeiden, Geländeinschnitte vorgenommen werden müssen. Auch eine Brücke über die Lahn muß geschlagen und an verschiedenen Stellen Landstrosen und Eisenbahn überquert werden.

Gerichtliches.

Die „im Himmel“ gekündigt wurde. Der frühere Besitzer des Gasthauses „Im Himmel“ in Wiesbaden, Fritz Viller, der jetzt in Mainz eine Wirtschaft betreibt, wurde von einer hiesigen Schöffengericht in Wiesbaden wegen Anpöbel und Verleitung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Beratungen in der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz, die sich in Genf an die Verhandlungen des Völkerbundes schloß, über die Saarangelegenheiten und über die oberösterreichischen Schulfragen geknüpft haben, veranlaßten wiederholt recht lebhaftes Auseinandergehen, obwohl es ziemlich zweifelhaft ist, ob es wirklich zu einer Abrüstung kommen wird. Frankreich beharrt auf seinem Widerstande gegen eine weitgehende Abrüstung und hat seinen Willen in schwieriger Punkten durchgesetzt. So namentlich gegen die deutsche Forderung, daß in den einzelnen Staaten auch die ausgebildeten Rekruten der Entwaffnung unterstellt werden sollen. Das ist abgelehnt worden, nachdem der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, sein Verlangen mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Vertrags von Versailles begründet hatte. Die Mehrheit der Konferenz erklärte sich für die französische Stellungnahme, und nachdem dies Ergebnis erzielt worden war, schloß sich auch der englische Delegierte Lord Cecil dieser Auffassung an. Deutschland ist also unterlegen, wird aber seinen bisherigen Standpunkt weiter verteidigen. Es ist indessen zweifelhaft, ob überhaupt Beschlüsse über eine ziffernmäßige Entwaffnung getroffen werden, die praktisch wirksam sind und Geltung gewinnen können.

Die albanische Frage wird den Völkerbund in Genf nicht beschäftigen, da die ärgste Zuspitzung beseitigt ist. Ob eine Untersuchungskommission oder eine italienisch-slavische Konferenz gebildet wird, steht noch nicht fest. Aus Belgrad ist eine neue Note an die Mächte gerichtet worden, in der die serbische Regierung vor allen Dingen verlangt, daß sie erhöhte Sicherheitsmaßnahmen gegen Albanien an ihrer Grenze anordnen lassen darf. Für das Deutsche Reich ist jedenfalls kein Anlaß vorhanden, sich in diese Dinge einzumischen. Zudem ist es sehr unsicher, ob unsere Vermittlung, wenn dieselbe zur Anwendung gelangen sollte, respektiert werden wird.

Der Reichstag hat die zweite Beratung des Reichshaushalts fast beendet, und wird die dritte Beratung bis zum Beginn der Osterferien am 8. April erledigen. Die Etats des Reiches, für die besetzten Gebiete und für das Reichswehrministerium gaben noch zu längeren Erörterungen Anlaß. An eine Räumung des linken Rheinufers ist vor dem Januar 1930 nicht zu denken. Wir werden uns also, worauf Außenminister Dr. Stresemann schon vorbereitet hatte, noch eine ganze Weile gebunden müssen. Ueber die Bilanzierung des Etats ist beschlossen worden, daß die Mehrausgaben von 100 Millionen Mark durch Erhöhung der Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer, sowie aus der Pachtung der Kanalbauten gedeckt werden sollen. Gegen die letztere protestieren aber Sachsen und Anhalt lebhaft, und der Reichszentralrat will versuchen, den betreffenden Wünschen Rechnung zu tragen.

Am Preussischen Landtag ist die mögliche Rückkehr des Kaisers Wilhelm von Schloss Doorn in Holland nach Deutschland (Homburg v. d. S.) zur Sprache gebracht worden und hat sich dann auch auf das Reich erstreckt. Der Abgeordnete Seevering, der frühere preussische Innenminister, teilte mit, daß er früher für die Ueberführung des einstigen deutschen Kronprinzen aus Winingen in Holland nach Delft im Schiffe gewesen sei, daß er aber die preussische Regierung warnen müsse, die Heimkehr des Kaisers nach Deutschland zu befürworten. Er fürchtet, daß ein solcher Domizilwechsel des letzten Kaisers zu Demonstrationen Anlaß geben könne. Aber dürfte wohl die Besorgnis bestehen, daß politische Fana- tiker sich gegen die Persönlichkeit des Kaisers wenden könnten. Die Angelegenheit wird jetzt von der Reichsregierung geprüft und es dürfte wohl bald klar werden, ob es überhaupt in der Absicht des früheren Monarchen liegt, seinen Wohnsitz in Deutschland aufzugeben und über den Rhein zu kommen. Von dieser Willensmeinung hängt doch wohl alles Weitere ab. Als im Vorjahre das Abfindungsgesetz vom Preussischen

Landtag angenommen wurde, hieß es allgemein, der Kaiser habe für absehbare Zeit nicht den Plan, Deutschland wieder anzuführen. Eine bezügliche Anfrage hat er bis heute nicht nach Berlin gerichtet. Es heißt auch, daß es nicht geschehen wird. Der Kaiser sieht also von seiner Rückkehr nach Deutschland ab. Dagegen will er das ihm in Berlin überlassene Palais neu einrichten lassen, damit es seiner Gemahlin bei Reisen nach Deutschland als kurzer und vorübergehender Aufenthalt dienen kann.

Die Wiederkehr von Bismarcks Geburtstag (1. April 1815) hat auch in diesem Jahre zu zahlreichen Gedenkfeiern Anlaß gegeben, ebenso wie der hundertste Todestag des großen Zukunftlers Ludwig van Beethoven, der in der ganzen Kulturwelt begangen worden ist. An Geisteshelden ist in der neuesten Zeit kein Volk so reich gewesen, wie das deutsche.

Die Zustände in China sind noch immer kritisch und ein Ausgleich ist bisher nicht abzusehen.

Urteil im Hanheimer Prozeß.

Die Bühne für den Fall Wagner.

Der Angeklagte v. Salomon wurde unter Einbeziehung seiner bereits früher über ihn verhängten Zuchthausstrafe zu insgesamt 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Schwing erhielt wegen Beihilfe zum versuchten Totschlag 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, wovon 8 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Wenig wurde mangels Beweises freigesprochen.

Das neue Befahungsleistungsgesetz.

Zusammenfassung sämtlicher Bestimmungen.

Das vom Reichstag am 28. März angenommene Gesetz über die Vergütung von Befahungsleistungen und Vermögensschäden — Befahungsleistungsgesetz — soll an die Stelle des Okkupationsgesetzes, der dazu ergangenen Abänderungs- und Verordnungen und der Verordnungsbestimmungen treten. Das neue Gesetz wird damit die sämtlichen Bestimmungen zusammenfassen, die für die Abgeltung der von der Befahung verursachten Vermögensschäden maßgebend sind.

Zur einzelnen sieht das Gesetz eine Reihe von Erweiterungen der Anspruchsberechtigung vor; auch wird für die Zukunft die Möglichkeit eines Härteausgleichs in gesetzlich nicht geregelten Fragen geschaffen. Das Verfahren vor der Feststellungsbehörde bleibt im wesentlichen unverändert. Hervorzuheben ist jedoch insbesondere, daß

Die Anmeldung der Befahungsschäden

künftig nur noch schriftlich oder zu Protokoll bei einer Gemeindebehörde oder bei einer Feststellungsbehörde erfolgen kann und daß sie in jedem Falle innerhalb eines Monats nach Schadeneintritt vorgenommen werden muß. Wenn diese Frist nicht gewahrt wird, erlischt der Vergütungsanspruch. Es empfiehlt sich daher dringend, die Anmeldung nicht bis gegen Ende der Frist zu verschieben, sondern jeden Schaden sofort schriftlich anzumelden. Soweit der Schaden der Höhe nach nicht angegeben werden kann, genügt die Anzeige des Schadensfalles unter Vorbehalt der noch zu ermittelnden Schadensumme.

Dem Antragsteller wird durch das neue Gesetz das Recht vermittelt, mündliche Verhandlungen seines Schadensfalles vor der Feststellungsbehörde zu verlangen. Auf eine Beschwerde hin kann auch nach dem Befahungsleistungsgesetz die Feststellungsbehörde selbst ihren Bescheid abändern. Es braucht also nicht in jedem Falle das Verfahren

Vor dem Reichswirtschaftsgericht

durchgeführt zu werden. Beschwerden werden daher zweckmäßig nicht unmittelbar bei dem Reichswirtschaftsgericht, sondern bei der Feststellungsbehörde eingereicht. Die Feststellungsbehörde kann einer Beschwerde auch dann abhelfen,

wenn die bisher geltende Bescheidsumme von 50 Mark nicht erreicht ist.

Gegen die Urteile des Reichswirtschaftsgerichtes, die bisher nicht mehr mit einem Rechtsmittel angefochten werden konnten, kann künftig durch Vermittelung eines Rechtsanwaltes die Rechtsbeschwerde an den Großen Senat des Reichswirtschaftsgerichts erhoben werden.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftslage und Stellenmarkt.

Während zu Beginn von 1926 die Zahl der Stellenlosen im Reichsgebiet sich um circa 30 Prozent erhöhte, belief sich der Zugang zu Anfang 1927 nur auf 1—2 Prozent. Wenn schon im Rückblick der etwas fallenden Stellenlozenzahl zu Jahresbeginn nicht zu vermeiden war, so ist er doch mit 1—2 Prozent erfreulich gering gewesen. Aus diesen Verhältnissen dürfen aber keine zu frühzeitigen Hoffnungen gefolgert werden. Wenn auch die Entwicklung etwas günstiger geworden ist, so ist die Lage auf dem Stellenmarkt mit einer Viertel-million Stellenloser nach wie vor ungünstig und es gehört ein ganz anderer als der bisher zu verzeichnende Wirtschaftsausschlag dazu, um eine fühlbare Entlastung zu bringen. Bei den europäischen Wirtschaftsschwierigkeiten ist es aber immerhin zu begrüßen, daß der deutsche Stellenmarkt nach der dauernd sinkenden Kurve des Vorjahres eine gewisse Entwicklung nach oben zeigt. Erwähnt werden muß noch, daß diese Entwicklung im allgemeinen nur bestimmten Angehörigen Gruppen zugute kommt. So werden insbesondere jüngere Kontoristen mit Buchhaltungs- und Kurzschristenkenntnissen, sowie jüngere Anfängerinnen und Stenotypistinnen gesucht. Außerdem herrscht eine Nachfrage nach jüngeren warenkundigen Verkaufspersonal mit Dekorationskenntnissen, zum Teil auch nach älteren, besonders perfekten Spezialverkäufern und Reisenden. Die Notlage der älteren Angestellten ist damit noch längst nicht gemildert, wenn auch sonst ältere Buchhalter mit ganz besonderen Allgemeinkenntnissen und Erfahrungen im Steuer- und Handelsrecht vereinzelt gesucht werden. Aus allem ergibt sich für die neu in den Beruf eintretenden Angestellten die besondere Notwendigkeit, bei guter Eignung zum Kaufmannsberuf sich gründliche Kenntnisse zu erwerben.

Aus Hessen und Hessen-Nassau.

Δ Darmstadt. (Der Tod auf den Schienen.) Auf dem Gleis der Bahnstrecke Darmstadt—Frankfurt wurde der Maschinenführer Lennert aus Arheilgen tot aufgefunden. Lennert war von einem von Darmstadt kommenden Zug überfahren worden. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Δ Bad Homburg. (Die Homburger Autostraße spruchlos.) Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den beteiligten oder interessierten Behörden wegen der Anlage einer Automobilstraße zwischen Bad Homburg und Frankfurt unter Umgehung der Ortsgemeinden Gonsenheim und Oberesbach ist insofern ein Erfolg zu verzeichnen, als in einer im Homburger Kurhaus stattgefundenen Sitzung Einigkeit über die letzten Einzelheiten erzielt wurde. Die endgültige Entscheidung über diese für Homburgs Lebensinteressen so wichtigen Frage hängt nunmehr lediglich von den städtischen Körperschaften ab.

Δ Friedberg. (Kartoffeldiebe.) In Staden stahlen unbekannt Diebe nachts aus der Kartoffelfeld eines Landwirts etwa 30 Zentner Kartoffeln. Auch in anderen Orten des Kreises mehren sich seit kurzem die Diebstähle von Kartoffeln, die selbst in den Hausstellern der Landwirte vor Diebstählen nicht mehr sicher sind.

Δ Fulda. (Bezirkstierchau in Fulda.) Die Landwirtschaftskammer Kassel in Verbindung mit dem Kur-

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

(Nachdruck verboten.)

„Welche Gerüchte?“ fragte der Posthalter rasch.
„Daß ich Euch bestohle habe und fortgejagt worde bin.“
„Wirklich? Das darf nit auf dir ruhel! Wer sagt es?“
„Ich glaube, das halbe Dorf! Es wird rasch weitergetrage!“
„Wer sage: Wer wird das aufgebracht habe, Eduard, solch unsinnig Zeug? Du kannst doch jedem von den besten dein Zeugnis zeige!“ Der Posthalter war in hellem Zorn.
„Weh, mal hin in's Wirtshaus, meinethwege zum alte Schreiber, der kann Euch vielleicht Aufschluß gebe, wer's hier sagel!“ sagte Eduard ironisch und hatte sich, als er das letzte Wort heraus hatte, auf den Mund schlagen können, daß er so dumm gewesen und den Alten erniedrigt hatte. Er lenkte ab: „Laßt nur die Vent spreche, Herr! Wozu kommt etwas Neues auf im Dorf und sie habe das Alte vergesse und spreche von dem Neuen!“
„Wie du willst, Eduard! Ich schene sonst keine Mühe, die Schwäger stumm zu bringe, das sage ich dir! Also: du lästest mir die zwei Tage! Abgemacht, wenn's dann nit anders sein soll! Komm mit zum Schreiber, dann teile ich dir ein zusammen! Mein guter Postillon is dort bei den Pferde.“ Mit aller Veredsamkeit suchte der Posthalter den ehemaligen Knecht mitzunehmen, doch Eduard blieb fest dabei, daß er keine Stunde zu verfrumen habe und ins Feld müsse. So zog der Städter, der im Voraus schon sein Antlitz im Geiste froh erfüllt gesehen, ab, nur halb betrieblat, hin zur „Seibekose“.

Was er dort ertrug und was er dort dem alten Schreiber ins Gesicht gesagt, soll nicht zart und schön gewesen sein. Der früher so glatte, freundliche Wirt machte sich später jedesmal aus dem Staub, sobald er des Posthalters anständig wurde.

Sander fuhr, wie er versprochen, am Samstag und Sonntag den „Seidenachen“. An Schreibers Hofshaus hielt er, doch er betrat nicht das Haus, was ihm ja niemand verbieten konnte, er blieb neben seinen Wagen und fütterte die so zutraulichen, ihm ans Herz gewachsenen Pferde.

Alle Erinnerungen, die frohen und traurigen, zogen am Auge seiner Seele vorüber, wie Gebilde aus dem Märchenreiche, mild und schmerzlinierend, und ach! all die unvergessenen Liebesstunden in der Geliebten Haus und auf der heimatischen Heide, als er den so oft gefahrenen Weg durch Wald und Heide nahm.

„Es soll nit sein! Und es kann nit sein!“ sprach sich sein eigeninniges Hirn immer wieder vor, — und es hätte dennoch sein und werden können, wenn er — nur er! nur gewollt hätte, wenn er nur mit Kraft und festem Entschluß, des Sieges gewiß, zum Kampfe, zum Liebes- und Lebenskampfe sich aufgerafft hätte. Wieviel wäre ihm eripart geblieben, ihm und Rosa, die er über alles geliebt und noch liebte, wieviel Leid und wieviel, — was er Schicksal nannte und was doch selbst geschaffen war.

Als er das letztemal, es war am Sonntag Mittag, von Baunhausen zurückkam auf seiner Fahrt, da lag die noch immer blühende Heide im Herbstsonnenglanz so still und so winzlos, hingebettet in der Schönheit ihrer Einfachheit und Krenut und die Wehmüt durchzog das Herz, hingezogen von der Reizstimme der Natur, von der Seite nahm Sander das alte traute Horn, von der Anhöhe hinter Marktheide zogen die Schwermet-

vollen Klänge voll Ergebung über das jabbattlich ruhende Dorf und die schweigende Heide:

Es ist bestimmt in Gottes Rat

Daß man vom Liebsten, was man hat

Muß scheiden.

Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt

Dem Herzen ach! so sauer fällt

Als Scheiden, als Scheiden!

3.

Durch farbenbunte Laubwäldungen und herbstlich schwelgende Felder fuhr Albert Dacht mit seinem prachtvollen Goldfuchsgespann. Es ging ihm kaum schnell genug, denn beständig ließ er die lange, seine Peitsche drohend über den munteren Pferden schweben und sparte sie durch Rufse zu rascherem Laufe an, daß selbst der einzige Insasse seines stolzen Jagdwagens, sein Fährsprecher und Freiersmann, Georg Felger, um langsameres Fahren anhielt. Nun bog die Straße aus dem niedrigen Eichenwalde hinaus auf die hohe, freie Heide, die im sanften Hüben des Abendrotes dalag. Am Himmelsrande rubte der Glutball der Sonne groß und dunkelrot, und ließ die letzten, kaum wärmenden Strahlen über die öde Landschaft gleiten. Albert hatte kein Empfinden und Bewundern für die Schönheit und Erhabenheit der Natur, die sich auch auf diesem mähachteten Erdfeld bot. Die Pferde waren in langsamere Gangart versallen und der Lenker des Fuhrwerks wandte sich um nach Felger. „Na, das is aber eine gute Gegend, Felger! Hier wird Korn und Weize manamant auch das Wache verache!“ sagte er, hämisch lachend, und Felger erwiderte ernst: „Das is ja doch Redensache, Albert!“ Sprich nit so laut, daß niemand was hört!

(Fortsetzung folgt.)

heftigen Bauernverein e. V. plant hier vom 15. bis 17. Juli, verbunden mit einer allgemeinen Landwirtschaftlichen Ausstellung, die Abhaltung einer großen Bezirksfiera. Die bereits in reichlichem Maße vorliegenden Anmeldungen geben Gewähr dafür, daß sich die Schau zu einer bemerkenswerten Rundgebung der hiesigen Landwirtschaft gestalten wird. Die landwirtschaftliche Industrie wird sich in größerem Maße in der Schau beteiligen.

Δ Kassel. (Einrichtung einer Allgemeinen Berufsschule in Kassel.) Am 1. April wird hier eine „Allgemeine Berufsschule“ eingerichtet, in der neben ungelernten Arbeitern auch Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter, Laufburschen und solche Jugendlichen, die noch keine Lehrstelle gefunden haben, unterrichtet werden sollen. In der neuen Schule wird auch Werkunterricht abgehalten werden.

Δ Dillenburg. (Ein jugendlicher Straßenräuber.) Ein 15jähriger Bursche aus Hirszenhain überfiel bei Eibelshausen einen taubstummen Arbeiter und beraubte ihn seines ganzen Wochenlohnes. Noch am selben Abend konnte der jugendliche Räuber festgenommen werden.

Δ Diez. (Ausbau der staatlichen Rebschule in Diez.) Die nunmehr seit zwei Jahren hier bestehende staatliche Rebschule hat eine Ausdehnung von 37 Morgen erreicht, in denen 100 Personen beschäftigt werden. Um dem Zweck voll gerecht werden zu können, sind Neubauten beabsichtigt, nach deren Vollendung die Rebschule mit zu den größten und modernsten Anlagen dieser Art gehören wird. Demnächst werden wieder 2 Millionen Sechlinge verpflanzt werden.

Δ Mainz. (Studienfahrt mittelrheinischer Gemüse- und Obstbauern nach Holland.) Um Gelegenheit zu geben, die vorbildlichen Einrichtungen der Glashauskulturen zu besichtigen, wird am Freitag, 8. April, von Mainz aus über Bundenheim und Bingen eine Sonderfahrt nach Holland veranstaltet werden, an der Vertreter des hiesigen Ministeriums und der Kreisämter teilnehmen. Die Fahrt geht zunächst bis Köln. Am Samstag, 9. April, vormittags 6 Uhr, trifft der Zug in Amsterdam ein. Insbesondere werden die Freiland- und Glashauskulturen in Aalsmeer und die Zwiebel- und Salatkulturen in Haarlem besichtigt werden.

Im Bid-Zad.

Der Kuß als Verdienstmöglichkeit. — Neue Rekorde. — Zurück zur Natur? — Ein ungemütliches Heim.

Der Kuß ist seit urlanger Zeit — der Ausdruck von Lieb und Zärtlichkeit; — es küssen sich die Liebsten — (ihn) macht das Küssen besonders Freud, — es kühlt die Mutter das herzeige Kind, — auch die Tante ihre Freud dran find, — zu küssen den Neffen und die Nichte, — es kühlt mit süßsaurem Gesicht — der Schwiegerohn die Schwiegermutter sein, — stellt sie sich zu einem Besuche ein, — doch wie erstrahlt das gleiche Gesicht, — wenn die „liebe Mutter“ wieder auftritt — und der Kuß, der ihr das Gehen versüßt, — da von freudigen Lippen fließt. — Erfreulich ist's, daß dies Kulturprodukt — nun auch schon durch die Tiere zucht. — Da war ein Esel in London drin, — der täglich zog durch die Straßen hin — einen Karren mit Gemüse. — Sei es nun, daß hierbei erwies — ihm manche Stunden 'ne Zärtlichkeit — oder er sonst fand Gelegenheit, — die Technik des Küssens zu studieren, — kurz, er begann zu probieren — das Küssen nach der Menschen Art; — er drückte seine Schnauze zart — auf die feiner Nachbarin im Stall — und löste sie mit leichtem Knall. — Nun sieht er abends im Rampenlicht — im Variété und jedesmal bricht — ein Beifallssturm los im Haus, — wenn der Esel teilt seine Küsse aus — an jedem der sich stellt dazu ein — und das sollen nicht wenige sein. — Nun hat schon manch „Esel“, wie Ihr wißt, — des öftern schon ein Mädchen geküßt, — doch nur selten bracht einer zu Weg — wie dieser, sein vierbeiniger Kolleg, — zu verdienen außer den Küssen noch — 180 Mark die Woche. — Man sieht hieraus, daß man — auch durch Küssen verdienen kann.

War dieser Esel in Amerika dort, — er schlug sicher den Rekord — im Küssen, denn in dem Land, — wo man den Rekord erfand, — man auch dieses als Sport betreibt. — Wohl nur wenig übrig bleibt, — was nicht ist mit 'nem Rekord bekennt. — So hat man vor einiger Zeit gehört, —

daß Herr Genshof in Cleveland, — als Kaffeetrinker-Champion bekannt, — einen Rekord hat ausgetragen. — Er pumpt sich in seinen Magen — Kaffee, man kann es kaum fassen, — 85 volle Tassen — und zwar in 6½ Stunden. — Nun hat er ja Rekord geschunden, — doch belast ihm dieser Sieg nicht gut, — er klagt, daß er schlecht schlafen tut. — Ja, ein Kaffeetrinker-Champion hat's schwer — und sein Magen noch viel mehr. — Weiter sei nicht zu melden vergessen — ein Rekord im Pfannkuchen-Essen, — der Rauch-Rekord nichts Neues mehr ist, — dem Tanz-Rekord man kein Wert beimisst. — Doch ein Rekord dürfte uns ein Novum sein, — denn man hält ihn in Amerika allein, — er gilt der jüngsten Großmama. — Dies war bisher in Georgia — Frau Wade, die, wie wir erfahren, — ein Alter von 92 Jahren — Ihr glaubt wohl, dies wäre recht jung, — doch dort draußen ist man der Meinung, — daß zweihunddreißig schon etwas alt, — man suchte und fand gar bald — zwei Konkurrentinnen, die haben schon — mit neunundzwanzig 'nen Entfesseln. — In Hollywood und Oakland — man diese „Großmütterlein“ fand. — Ja, Amerika bleibt zu allen Zeiten — das Rekordland. Soll'n wirs drum neiden?

Vielleicht finden sie auch apart — 'nen Rekord zu leisten nach jener Art, — wie der Mann, der von Dublin — jetzt wandelte nach Belfast hin. — Dieser brauchte wie die Tiere — zum Laufen gleich alle Viere. — Auf Hand und Füßen auf nicht jeder — 160 Kilometer. — Um der Versuchung zu widerstehen, — wie ein Mensch auf Füßen zu gehen, — ließ ein Geistes ihn zur Zeit — in einer treuen Einigkeit. — Eine Wette war die Veranlassung — zu dieser seltenen Wanderung. — Möglich, daß durch die Prozedur — der Herr zurück zur Natur — uns führen will in den Urzustand, — wo man gewandert auf Fuß und Hand, — das heißt, wenn man glaubt den Hypothesen, — daß wir früher Affen gewesen.

Als Naturforschwarmer bis zum Erzeß — und als moderner Diogenes — entpuppte sich in München ein Mann, — der schon eine lange Zeitspann — mit seiner Geliebten bei Kälte und Sonne — hauste stets in einer Tonne. — Doch war nicht Lebensweisheit der Grund, daß sie lebten in diesem Schlund, sondern vielmehr diese zwei — wollten meiden die Polizei, — sie lebten deshalb im „eigenen Haus“, — hier setzte sie kein Hauswirt raus, — die Hauszinssteuer stört sie nicht, — Möbel soll'n nicht ins Gewicht, — auch braucht man nicht viel Kleider — in so 'nem Logis. Ernst Heiter.

Bermühtes.

Δ Die russische Handelsvertretung in Leipzig bestohlen. Die russische Handelsvertretung in Berlin ist in Leipzig um einen großen Posten Rauchwaren bestohlen worden. Die Handelsvertretung unterhält in Leipzig in den Räumen der Rauchwarenlagerhaus N. 3, ein Rauchwarenlager, das zurzeit sehr reich versehen ist, da die Handelsvertretung am 5. April mit einer Versteigerung russischer Rauchwaren beabsichtigt war. Die Diebe erbeuteten wertvolle Kürsch, Hermelin-, Nerz- und Fehsele im Werte von 30 000 Mark.

Δ Festnahme einer Zigeunerbande. Ein größerer Trupp Zigeuner wurde dieser Tage in Dithofen festgehalten, da die braunen Gesellen, die sich als Kesselflicker ausgaben, weder Wandergewerbe noch sonstige Ausweispatente hatten. Fehn Männer wurden dem Amtsgericht zugeführt, das sie in Haft behielt. Bei der Festnahme leistete einer der Männer solchen Widerstand, daß die Polizei von ihrer Waffe Gebrauch machen mußte.

Δ Waffendiebstahl in einem Verlag. Umfangreiche Bücherdiebstahl wurden bei einer großen Leipziger Verlagsbuchhandlung aufgedeckt. Es handelte sich um mehrere tausend Bücher, die von Angestellten des Verlags gestohlen wurden. Vier Diebe und ein Helfer wurden verhaftet. Die Diebstahle reichen bis in das Jahr 1924 zurück. In den letzten Monaten steigerte sich die Zahl der gestohlenen Bücher. Innerhalb eines Monats wurden 500 bis 700 Bücher gestohlen, wobei es sich meistens um wertvolle Exemplare handelte. Zwei der Diebe sind bei der Verlagsbuchhandlung über 30 Jahre tätig.

Δ Aufklärung eines großen Pelzwaren-Diebstahls. Ein großer Pelzwaren-Diebstahl, bei dem Ende voriger Woche in einer Rauchwaren-Großhandlung für 50 000 Mark kostbare Felle gestohlen wurden, ist jetzt aufgeklärt worden. Verhaftet wurden ein 25 Jahre alter Ernst Wehlert, der im Auftrag der

Bande Pelze als Reisender in der Provinz zu vertreiben, der 52 Jahre alte Ladislav Nowitz, der erst vor acht eine Zuchthausstrafe von drei Jahren wegen Einbruchs in ein Geschäftshaus, Otto Zugspitz, der in der Nacht Einbruchs die Hände mit dem Lastaufzug auf den Dachstuhl schaffte und dort sorgfältig versteckt hatte. Die Pelzwaren von der Polizei dort unbeschädigt vorgefunden. Die Haupttäter, zwei berühmte Spezialisten in dieser Art Einbrüche, sind ermittelt, konnten aber noch nicht verurteilt werden.

Δ Die Tote von Schildhorn. Der Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei hat festgestellt, daß die Tote, Rumpf in der Havel bei Schildhorn und deren Arm Schöneberger Ufer gefunden worden waren, mit der Laubenburg stammenden Hausangestellten Frieda Ahrendson gleich ist. Die Obduktion des Leichnams ergab, daß der durch Verbluten eingetretene Tod. Der letzte Aufenthalt der Toten, soweit er bisher ermittelt werden konnte, war bei Frau in der Spenerstraße, zu der sie wiederholt davor gesprochen haben soll, daß sie in Spandau einen Fremden in der Wohnung des Schöneberger Viertels an zwei weitere Leichenteile gefunden. In einem Hausflur fand Mann ein Paket, das nur flüchtig verschlüsselt war und halbe Unterschenkel mit den daranhängenden Füßen. Kurze Zeit darauf wurde vor einem Neubau auf einem Bauhof ein längliches Paket in der gleichen Verpackung gefunden, das die oberen Hälften der Unterschenkel bis die Knie enthielt.

Δ Pfarrer Schnoor vom Amte suspendiert. Der Pfarrer Schnoor in Königshorst, der wegen eines auf ihm erhobenen Verdachts von der Berliner Kriminalpolizei verurteilt worden war, ist vom Amte suspendiert worden. Die Suspendierung des Pfarrers, der gemeinsam mit dem Amtsverwalter den Generalinspektoren D. Dibelius falsch mißt haben soll, erfolgte wegen der bei dem Ermittlungsverfahren ans Licht gekommenen fittlichen Verfehlungen. Schnoor ist ein Disziplinarverfahren eröffnet worden.

Sonntagsworte.

„Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem und alles vollendet werden, was geschrieben steht.“ Es entsand diese Worte sprach, er, der von sich selber sagt er nicht gekommen sei, aufzulösen, sondern zu erfüllen, sah den Weg genau voraus, den Weg der völligen Opferung, auf daß der Menschheit wieder Versöhnung mit Gott. Mit Würde und Heiligkeit ging der Heiland den Weg, er sah am Ende dieses Weges schon das Kreuz gerichtet. Im stillen Gebete zu seinem Vater im Himmel er sich die Kraft, um durch die entsetzlichen Hindernisse und glorreich zu erfüllen, was da geschrieben war . . .

Die wir uns Christen nennen, haben die Pflicht, nur dem Namen nach Christen zu sein, sondern ihm zu folgen in der Treue seiner unendlichen Liebe, das alles zu tragen, was uns im Kreise unseres Lebens bedrückt. Wie aber machen es heute so viele? Sie gehen dem Kreuz und Leid aus dem Wege, freiwillig nehmen es die meisten auf sich. Das Leben und Streben unserer modernen Mittel fast an wie ein jähes Sichwehren gegen das Kreuz. Was ist die Zerstreuungssucht, das unaufhaltsame Jagen der Freude, nach den Vergnügungen anderes als eine lichte Kreuzeszeichen?

In jedem Kreuz ist ein heimlicher Segen eingelegt, denn jedes Leid abet und erlöst, wenn wir es im christlichen Sinne tragen. Aus dem kalten, unbewegten Marmorblock wird erst durch des Meißels schweren Schlag ein Kunstwerk. „Unter Leiden prägt der Meister das Herz sein allgütig Bildnis ein.“ Die Heilsschreie der Herzen für den Einzelnen wie für die Völker. Wenn Leid und Jesu heiliges Opfer ganz das unsere sind, wir wie Jesus im Vertrauen auf Gottes ewige Hilfe die Kräfte in unverbrüchlicher Zuversicht erwerben, dann wird wieder der Weg durch die schweren Tage der Leidenszeit finden, dann wird auch für uns der herrliche Ostermorgen anbrechen. Erst aber müssen wir begreifen lernen, daß Kreuz und Leid, so bitter sie sein mögen, nicht Heimführung im Sinne von Auflösung, von Verfall sind, sondern Heilstrasse zur Vollendung, zur Erlösung.

Die Cöhne des Senators.

Erzählung von Theodor Storm.

12 Statt dessen vernahm Herr Friedrich am nächsten Vormittage ein Geräusch, das ihm wie mit einem Schläge die tiefsten, aber höchsten Freuden seiner Knabenjahre vor die Seele führte; er hatte eben die Hoftür geöffnet und keinen draußen befindlichen Ausläufer etwas zugerufen, als er horchend stehen blieb. Er wußte es genau; er sah es vor sich, wie jetzt drüben auf dem Hofe des Elternhauses die großen Reifemäntel ausgelegt wurden; ja, er sah sich selbst als Knaben in seinen Sonntagkleidern an seiner Mutter Hand dastehen und hörte den frohen Ton ihrer Stimme, womit sie bei solchem Anlaß einmala ihrer Kinder Herz erfreute.

Er erschrak fast, als der Geruch ihm jetzt entgegentrat, und ihm entfiel unwillkürlich die Frage, was denn für eine Reise drüben wohl im Werke sei. Aber bevor der Mann den Mund aufzutun vermochte, kam bereits die Antwort aus der naheliegenden Küche; Frau Antje Möllern hatte selbstverständlich schon lange die genauesten Nachrichten; ein Glück, daß sie es endlich nun erzählen konnte! Die junge Frau Senatorin wollte mit ihrem Eßtrinken auf Besuch zu ihren Eltern, obgleich das liebe Kind mit jedem Tag ins Bayern fallen könnte und Pankeas und Servatius noch nicht einmal vorüber seien; und der gute Herr Senator müsse auch mit auf die Reise; denn was kümmere das die Frau Senatorin, daß eine große Labung Dilettanten erst eben auf der Reede angekommen sei! „Herr Jovers!“ schloß Frau Antje ihre Rede, als der Reifemann sich entfernt hatte, und wies mit dem Daumen nach dem Hofe zu, „glauben Sie es oder glauben Sie es nicht — die hat's nicht ausgehalten, daß sie uns von drüben nun nicht mehr in unsere Töpfe gucken kann!“

Ein laß grimmiges Geden fuhr um Herrn Friedrichs Ahnen: dann aber sah er die Alte Dame nur eine Weile

mit etwas starren Augen an. „Also das ist Ihre Meinung, Möllern?“ sagte er trocken, und als sie hierauf beiseite mit ihrem biden Kopf genickt hatte, legte er hinzu: „So wolle Sie die Güte haben, dergleichen Meinung künftig bei sich selber zu behalten!“

Als er das gesagt hatte, ging er fort, und Frau Antje blieb, die Hände über ihrem starken Bajen gelehrt, noch eine ganze Weile stehen, die Augen unbeweglich nach der Richtung, in der ihr Herr verschwunden war.

Dann plötzlich trabte sie an den verlassenen Herd zurück und zählte unter heftigen Selbstgesprächen in dem über dem Dreifuß stehenden Topfe, daß die lockende Brähe zu allen Seiten in die lodenden Flammen spritzte.

Es war unverkennbar, daß die Mauer draußen, obgleich sie keineswegs behagliche Stühle in ihm erweckte, nach ihrer abermaligen Vollendung eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf Herrn Jovers übte.

Freilich hatte er noch immer vermieden, an dem neuen Wert emporzuschauen. Jetzt aber, nachdem der Abend herangekommen war, ließ es ihn auch hierzu keine Ruhe mehr.

Er hatte sich vorgespiegelt, sein junger Kaiser, der zur gewöhnlichen Stunde aus dem Geschäft gegangen war, könne das Auffallen der neuen Fässer unterlassen haben, welche in dem Keller hinter dem Hofe lagen. Allein er hatte schon darum vergessen, als er kaum den Hof betreten hatte.

Oben an dem dunkeln Frühlingshimmel schwamm die schmale Sichel des Mondes und warf ihr blaues Licht auf den oberen Rand der Scheidemauer und das Dach des elischen Hauses.

Herr Friedrich stand jetzt an derselben Stelle, von wo aus er an jenem Abend ein stummer Zeuge der Familienfeierlichkeit gewesen war.

Er stand dort ebenso stumm und unbeweglich, aber auf seinem Antlitz lag jetzt ein unverkennbarer Ausdruck der Verwirrung. So sehr er seine Augen anstrenzte, es wurde nicht

anders. Hinter dem neuen Waueranstrich waren die des alten Familienheeres bis zum letzten Rand verblieben.

Es war schon spät am Abend, nichts regte sich, die Häuser noch drüben. Nur das Klirren eines Fensters, das im Hauptbau auf der anderen Seite offen stehen wurde dann und wann im Aufwehen der Nachtlust hörbar.

Herr Friedrich wollte eben in sein Haus zurückkehren, erblöte von drüben plötzlich die Stimme des alten Pagen: „Komm 'löwer!“ und dann noch einmal: „Komm 'löwer!“ Wie ein eindringlicher Ruf, fast schneidend, kam durch die Stille der Nacht. Dann nach kurzer Pause ein gelendes Gelächter.

Herr Friedrich kannte es sehr wohl. Der verarmte Vogel pflegte es auszusprechen, wenn ihm die Nachahmung eingelegten Worte besonders wohlgefallen war.

Aber was sonst als der unbehilfliche Laus eines richteten Tieres gleichgültig an seinem Ohr vorbeigekommen, das traf den einsamen Mann jetzt wie der nebenstehende eines schadenfrohen Dämons.

„Komm 'löwer!“ seine Lippen sprachen unwillkürlich diese Worte nach. Ueber seine selbstgebaute Mauer er nicht hinüberkommen.

Noch lange stand er, das Hirn voll grübelnder Gedanken ohne daß etwas anderes als das gewöhnliche Geräusch der Nacht zu seinem Ohr gedrungen wäre.

Fast schnte er sich, noch einmal den Schrei des Vogels zu vernehmen. Als aber alles still blieb, ging er ins Bett und legte sich zum Schlafen nieder.

Allein er hörte eine Stunde vor der anderen schlafen, da er endlich schlief, war es nur eine halbe Ruhe. Als sei er auf dem Wege zum Garten; aus der Pforte seine Eltern ihm entgegen, von denen er gemeint hatte, beide schon im Grabe lagen; als er auf sie zugeht, sah ihre Augen fest geschlossen waren; er wollte sie eben umarmen, da war die hohe Mauer vor ihm aufgetaucht und dahinter schon das Gelächter des alten Andarons.

unhöfliche schwarzer sich schon den imme Entfagun lagen, ein Augen u Ein bre vor der Ralte de lichen W rend die Schuß su Ein alte Bahnsteig Herr trat zu, zog Gut und Tag, Fre wie gebt „Grüß Doktor! dem En „Gott f man in sagen“, m „Aber Herr alt, und den ist de löfung si Sie. Die hat Sie se men.“ „Dater mänden sich.“ „Bach u Möller. s fonsers o oft so eg erwarten „Sch abend a Rat mei sternteles Waters gezeht, s schon de Aug. E Herr Do bräutliche Be Das Ge denis zum t kannte Nach zogenen Ne bräutliche Be 4. die Freie der Geissten ihrem Bestan waidung nid Reichsverfoll muß den El Die wertliche

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 14

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“

1927

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Im Abendsonnenschein Novelle von Wolfgang Kemter

(Nachdruck verboten)

Auf dem Bahnsteige einer kleinen Provinzstadt ging in den späten Nachmittagsstunden eines düsteren Februartages eine hohe, schlank Frauengestalt wartend auf und ab. Ein dunkelblauer Tuchmantel umhüllte die schlanken, aber doch vollen Formen, ein kleiner, schwarzer Seidenhut bedeckte das reiche, blonde Haar, in dem sich schon einzelne Silberfäden zeigten, wie denn auch über den immer noch schönen Zügen neben einem Ausdruck müder Enttäuschung schon die unaufhaltsamen Zeichen des Verblühens lagen, ein herber Zug um die Mundwinkel, Fältchen um die Augen und in ihnen ein unfrohes, düsteres Licht.

Ein breiter, langhaariger Pelz schützte Hals und Schultern vor der empfindlichen Kälte des unfreundlichen Wetters, während die Hände im Muff Schutz suchten.

Ein älterer, eben den Bahnsteig betretender Herr trat auf die Dame zu, zog grüßend den Hut und sprach: „Guten Tag, Fräulein Lieber, wie geht es zu Hause?“

„Grüß Gott, Herr Doktor! Jetzt geht es dem Ende entgegen.“

„Gott sei Dank, muß man in diesem Falle sagen“, meinte der Herr.

„Ihr Herr Vater ist sehr alt, und bei diesem Leiden ist der Tod nur Erlösung für ihn und für Sie. Die lange Pflege hat Sie sehr mitgenommen.“

„Vater wollte niemanden anderen um sich.“

„Ich weiß es von Dr. Müller. Kranke und besonders alte Leute sind oft so egoistisch. — Sie erwarten jemanden?“

„Ich habe gestern Abend auf Dr. Müllers Rat meinen Geschwister telegraphiert, denn Vaters Stunden sind gezählt. Doch da kommt schon der Oberländer Zug. Guten Abend, Herr Doktor!“

Klaudia Lieber reichte dem Rechtsanwalt die Hand und wandte sich dem eben einfahrenden Zuge zu.

Bald sah sie, was sie suchte. Aus einem Abteile der dritten Klasse stieg eine schwarzgekleidete Dame. Sie hatte Klaudias hohe Gestalt, aber ihr Haar war schneeweiß, das Gesicht blaß und abgezehrt. Die Kleidung der sichtlich früh gealterten Frau mochte wohl einst elegant und modern gewesen sein, heute war sie beides nicht mehr.

Klaudia Lieber schritt rasch auf sie zu.

„Grüß Gott, Charlotte!“

Die Schwestern küßten sich. Klaudia nahm die Handtasche zu sich.

„Ach Gott, Klaudia, diese Fahrt! Und in der dritten Klasse.“

Es ist entsetzlich. Der Wagen rüttelte einen durch und durch, mir ist ganz schlecht. Und diese Luft! Aber für die Zweite reicht es bei den heutigen Verhältnissen nicht mehr. Wie geht es Papa?“

„Schlecht, Charlotte; sein Ableben ist stündlich zu erwarten, darum telegraphierte ich.“

„Wer ist jetzt bei ihm?“

„Dr. Müller hat mir eine Krankenschwester besorgt. Erst in den letzten Tagen; bis dahin wollte Vater nur mich bei sich haben. Jetzt ist er aber fast immer ohne Bewußtsein, da konnte ich ein wenig ausspannen.“

„Sind Rudi und Fritz schon hier?“

„Rudolf erwarte ich jetzt. Die Züge kreuzen hier. Fritz hat telegraphiert, er komme heute auch noch. Ich denke, er wird mit dem Auto kommen.“

Charlotte, Klaudia Liebers ältere Schwester, die vor vielen Jahren einen jungen Gymnasiallehrer geheiratet hatte, der dann aber wegen eines unheilbaren Leidens frühzeitig



Eröffnung der Luftverkehrslinie Berlin-Dresden-Prag-Wien

Am 21. März eröffnete die Deutsche Lufthansa den regelmäßigen Luftverkehr Berlin-Wien. Das dreimotorige Großflugzeug legt die Strecke in 5 Stunden zurück. [Atlantic]

pensioniert werden mußte und nach dem bald darauf erfolgten Tode seine Witwe und zwei kleine Kinder mit einer kleinen Pension in drückenden Verhältnissen zurückließ, sagte die Schwester: „Jünger bist du nicht geworden, Klaudia. Aber sehr elegant. Dieses Pelzwerk muß ein Vermögen gekostet haben.“

„Es ist ein Geschenk von Bruder Frik“, sprach Klaudia Lieber ruhig. Sie kannte ihre Schwester. Seit es ihr schlecht ging, hatte sie solche kleinliche Regungen von Neid und Eifersucht.

Frau Charlotte Wenger seufzte.

„Wer hätte das einmal gedacht, daß gerade der ungeratene Sohn, den Papa förmlich von sich stieß, einmal der Wohltäter der ganzen Familie würde!“

„Ich habe Vaters Härte nie begriffen“, rief Klaudia mit mühsam unterdrückter Heftigkeit, „und begreife sie heute noch nicht. Und ungeraten nennst du ihn, der nur seinen Weg gehen wollte und auch ging und der Tüchtigste von uns allen war. Ich habe mich immer auf seine Seite gestellt — du und Rudolf, ihr habt ihn verdammt und nichts mehr von ihm wissen wollen, habt euch seiner geschämt. Um so beschämender ist es heute für euch, seine Wohltaten annehmen zu müssen.“

Frau Charlotte war totenbleich geworden.

„Du bist grausam, Klaudia!“

„Aber gerecht!“ fuhr diese erregt fort. „Muß denn jeder Sohn eines Gelehrten wieder ein Gelehrter werden? Das ist so eine unsinnige Meinung. Frik fühlte nun einmal gar nicht den Beruf in sich, ein Stubenhocker und Bücherwurm zu werden. Der frische, lebendige Junge, der ganz das Temperament unserer lieben Mutter hatte, wollte hinaus in die Welt und sich einen Wirkungskreis nach seinem Geschmack suchen. Aber nein, er war der Sohn eines Universitätsprofessors, und für den gab es nur einen Beruf, den akademischen. Da ist er halt ausgerissen und hat sich selbst den Weg gesucht, allein und ohne jede Hilfe. Zu Hause aber war sein Name verpönt, vor Vater durfte er gar nicht mehr genannt werden, und auch ihr sprachet nur mit Verachtung von dem Bruder, der irgendwo draußen in der Welt Kellner oder so etwas Ähnliches war, er, der Sohn des Universitätsprofessors! Wäre in Frik, der den Vater fast kniefällig bat, ihn eine Hotelfachschule besuchen zu lassen, da er sich gerade zu dieser aufblühenden Industrie hingezogen fühlte, nicht ein so guter Kern, Vaters an Grausamkeit grenzende Härte hätte vielleicht dieses blühende Leben auf dem Gewissen. Gott sei Dank, er hat sich durchgesetzt, zäh und unverdorben, wie er war, tüchtig und zuverlässig, ein Mensch, der das Leben zwang. Heute aber, bei den Verhältnissen, die dieser verlorene Krieg uns brachte, ist er geradezu unser Lebensretter geworden, erhält er uns nahezu, ohne uns nachzutragen, was wir ihm angetan. Du weißt wohl“, sprach Klaudia Lieber, ruhiger werdend, „daß auch Rudolfs Frau ihre gänzliche Heilung nur Frik verdankt, der sie, als die Ärzte die Hoffnung schon aufgegeben hatten, da Rudolfs Mittel einen längeren Aufenthalt im Auslande nicht erlaubten, zu sich in sein Hotel nach St. Moritz nahm und sie dort über ein Jahr behielt.“

Frau Charlotte senkte den Kopf.

„Ich weiß es“, sprach sie leise.

„Wie geht es Klara und Hans?“

„Dante. Klara ist sehr glücklich. Sie sieht ihrer Niederkunft entgegen, konnte darum nicht kommen. Hans gefällt es in Holland sehr gut.“

„Das freut mich“, sprach Klaudia Lieber, „Klara und Norbert

hatten wohl Glück, daß sie so schnell eine Wohnung fanden.“

„Sie danken es Frikens Güte, der uns das nötige Geld zur Ablösung gab.“

„Und die ganze Einrichtung. Charlotte, wir kommen nicht darüber weg, wir leben alle von Frikens Zuschüssen, ohne zu stünde es sehr, sehr schlimm um uns. Vaters Einkünfte reichten schon seit langem nicht mehr, denn die Krankheit verschlang viel. Die Pension war nicht groß, und aus seinen Werken ging nahezu nichts mehr ein. Wer kauft heute noch rein wissenschaftliche Bücher? — Endlich!“

Mit einiger Verspätung fuhr nun auch der Unterländer in den Bahnhof ein. Bald winkte Klaudia Lieber lebhaft. Er löste sich aus dem Schwarme der Aussteigenden ein großer Herr mit blassem, nervösem Gesichte und ganz grauen Haaren. Der neben der Handtasche noch eine Zylinderkassette trug, schritt rasch auf die beiden Damen zu.

„Da seid ihr schon!“ rief er hastig. „Grüß Gott, Klaudia; grüß dich, Charlotte! Wie steht's zuhause? Nicht gut, wie ich vermutete. Die Schwestern reichten dem Bruder die Hand.“

„Guten Tag, Rudolf! Bist du gut gereist?“

„Danke, es ging.“

Während sich die drei Geschwister dem Ausgange zuwandten, gab Klaudia dem Bruder dieselbe Auskunft, die schon der Schwester gegeben, und meinte: „Vater ist eben schon alt.“

„Achtundsiebzig“, sprach Rudolf Lieber stolz, „da fordert die Natur halt ihr Recht.“ — „Du wirst keinen Platz für uns haben, Klaudia?“

„Doch, doch, Rudolf! Für dich und Charlotte ist alles bereit. Frik wird ohnehin im Hotel wohnen.“

„Ist er schon da?“

„Noch nicht, aber er hat seine Ankunft für heute telegraphiert. — Wie geht es deiner Frau?“

„Danke, recht gut. Ihr wißt, daß sie sich in St. Moritz vollkommen erholt hat, doch müde ihr sie entschuldigen. Bei diesem stürmischen, nasskalten Wetter wollte ich sie, die kaum von einer schweren Krankheit genesen ist, nicht den Gefahren einer Reise aussetzen.“

„Selbstverständlich, sie soll sich nur schonen, mit der Besserung von Dauer ist.“

Als die drei Geschwister über den Marktplatz gingen, sahen sie vor dem einzigen besseren Hotel der Stadt dem Gasthof Mohren, ein großes geschlossenes Auto stehen. Dann hatten sie das der städtischen Sparkasse gehörige Haus erreicht, in dessen erstem Stocke der Universitätsprofessor Dr. Eberhard Lieber wohnte, seit er sich nach seiner Pensionierung in diese kleine Stadt zurückgezogen hatte.

Rudolf Lieber und Charlotte Wenger hatten kaum abgelegt, als schon die Flurklingel ertönte. Klaudia ging öffnen.

Die im Zimmer zurückbleibenden hörten rufen: „Du bist es, Frik, grüß Gott daheim!“

Gleich darauf ging die Türe. Klaudia trat in Begleitung ihres jüngeren Bruders ein.

Frik Lieber war fast um einen Kopf kleiner als sein Bruder, schlank und geschmeidig, eine elegante Gestalt, mit frischen, energischen Zügen, hellen, klaren Augen, ein Mann, der heute noch mit seinen vierzig Jahren wie ein Dreißiger ausah.

Bis zur vierten Klasse des Gymnasiums hatte er es mühselig gebracht, dann bat er den Vater, ihn eine Hotelfachschule oder eine Handelsakademie



Alfred Rubin,

der Zeichner schreckhafter Motive und gespenstischer Traumvisionen, feiert am 10. April seinen 50. Geburtstag. [Kestler]



Das Eilenriede-Rennen 1927

Zum vierten Male kam kürzlich in der Eilenriede bei Hannover das weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gewordene Rennen zur Austragung. Bauhofs-München und Köppen-Berlin waren die Helden des Tages. [Paul Ramm]

demie besuchen zu lassen. Doch wurde diese Bitte mit harten Worten abgewiesen. Noch ein paar Monate war er in der fünften Klasse geblieben, ohne Interesse und Freude an dem Studium, da starb die geliebte Mutter, bei der er immer noch einigen Rückhalt gefunden hatte, rann doch auch in ihren Adern altes Kaufmannsblut. Der Fortgang in der Schule war schlecht, es regnete Ermahnungen und einen Tadel nach dem anderen von Seiten der Lehrer, des Vaters und der beiden älteren Geschwister. Nur Klaudia hielt treu zu ihm; freilich, was vermochte das Mädel gegen die anderen. Noch einmal bat er den Vater, ihn aus dem Gymnasium zu nehmen, wieder vergebens; da packte er eines Tages ganz im geheimen ein kleines Bündel und ging auf und davon, ohne zu überlegen und ohne viel zu denken. Nur dem unerträglichen Zwange wollte er entfliehen, einem unerträglichen Leben, das ihn gewaltsam in eine Bahn gezwungen hätte, die er nicht gehen wollte.

Es glückte dem schneidigen Jungen, in die Schweiz zu kommen und dort in einem großen Hotel in Zürich als Kellner Aufnahme zu finden. Von dort aus schrieb er heim. An Stelle des Vaters schrieb der ältere Bruder. Nur wenige, frostige Zeilen. Vater sei tief empört, doch wolle er ihm seinen Willen lassen, da in der Heimat, wie es scheint, doch nichts Rechtes aus ihm werde. Er solle sich aber nie nach Hause um Hilfe wenden, mit seinem eigenmächtigen Schritte habe er sich ein für allemal von seiner Familie geschieden. Weitere Korrespondenzen würden nicht beantwortet werden.

Da hatte er die Zähne aufeinander gebissen und mit Gewalt den aufsteigenden Tränen gewehrt, denn die harten Worte trafen sein im Grunde weiches Gemüt schwer und tief. Er war in der Fremde geblieben, auf dem Wege, der ihn unaufhaltsam und erfolgreich in die Höhe führte. Während er das Hotelfach von der Pike auf lernte, studierte er, jede Stunde seiner freien Zeit benützend, fremde Sprachen, so daß er schon mit fünf und zwanzig Jahren in einem großen Hotel in Interlaken Sekretär wurde. Den einen Winter war er in Nizza, den anderen in Ägypten und kam einige Jahre später als Direktor eines neu erbauten Hotels nach St. Moritz. Nach zwei Jahren übernahm er ein anderes Hotel in St. Moritz, dessen Besitzer plötzlich gestorben war, in Nacht und konnte es bald darauf selbst erwerben. Er hatte Glück, es ging ihm alles nach Wunsch. Sein Haus, nun „Hotel Lieber“ genannt, war immer voll. Durch verschiedene Zu- und Umbauten hatte er es erheblich vergrößert und ganz modern

ausgestaltet, so daß es bald eines der ersten am Platze war. Auch der lange Krieg, der für den Fremdenverkehr so verhängnisvoll wurde, schadete ihm nicht zu sehr, und nach Frie-



Wieder ein neues Wassersportgerät
Der Wassersti, eine Erfindung des Ingenieurs Sauer
in Göppingen, der es ermöglicht, ebenso wie mit dem
Schneeschuh zu Lande, auf dem Wasser größere
Touren zurückzulegen. [Atlantico]

densschluß begann sein Geschäft aufs
neue zu blühen. (Fortsetzung folgt)

Wie Rossini's Oper „Der Barbier von Sevilla“ entstanden ist

Selten ist ein Komponist so vom Glück begünstigt gewesen wie Rossini. Mit 37 Jahren stellte er sein künstlerisches Schaffen ein und konnte, an irdischen Glücksgütern reich gesegnet, sich zur Ruhe setzen. Für ihn gab es kein mühevolleres Arbeiten. Leicht entströmten die Melodien seinem Innern, und so sind seine meisten Werke nicht durch mühevolleres Nachdenken, sondern in wenigen Wochen mühelos in Glück und Freude geschaffen worden. Gerade seine schönste und beste Oper hat Rossini in der kaum glaublich kurzen Zeit von 13 Tagen komponiert. Diese Oper ist im Beisein des Textdichters im Hause des Sängers Zamboni in Rom, der auch die Titeltrolle bei der Erstaufführung gesungen hat, entstanden. Raum hatte der Dichter eine Seite des Textes geschrieben, wurde sie an Rossini zum Komponieren gegeben. Die Kopisten arbeiteten im Nebenzimmer und bekamen die noch nassen Partiturseiten sofort nach dem Schreiben des letzten Notenzeichens zum Ausschreiben der Orchesterstimmen. Rossini hat in diesen 13 Tagen nicht das Haus verlassen, Essen und Schlafen waren Nebensache, Stunde um Stunde, Tag für Tag wurden dem neuen Werke gewidmet, bis es nach Verlauf von 13 Tagen als Meisterwerk vollendet war. Noch heute ist „Der Barbier von Sevilla“ mit einer der Lieblingsoperen aller musikliebenden Nationen. 24. M.

Spruch

Wen nie die Macht der Liebe band,
dem ward auch nie des Leidens Kraft.
Wer nie der Sünde Last empfand,
ward selig nie durch — Leidenschaft!



Zum 30jährigen Todes-
tag Johannes Brahms
Ruhstätte des Tonkünstlers auf
dem Zentralfriedhof zu Wien.
[Atlantico]



Beisetzung des bekannten Piloten Ungewitter

am 18. März fand auf dem Waldfriedhof im Grunewald die Beisetzung des Chespiloten der Albatrosswerke Kurt Ungewitter statt, der bei einem Probeflug abgestürzt war. Ungewitter zählte zu den ältesten und besten deutschen Fliegern. [Lamm]

